

KIRCHE FINDET STADT

SOZIALE QUARTIERSENTWICKLUNG MIT NEUEN PARTNERN



»EIGENDYNAMIKEN UND HETEROGENE NUTZUNGSANSPRÜCHE IN DEN STÄDTEN NEHMEN ZU, DIE AKTIVIERUNG BISHER UNGENUTZTER POTENZIALE UND NEUER SYNERGIEN FÜR DIE FUNKTIONSFÄHIGKEIT DES STÄDTISCHEN GEMEINWESENS WIRD IMMER WICHTIGER.«

EIN BEITRAG VON DR. PETRA POTZ,
LOCATION³ - WISSENSTRANSFER,
TRANSFERSTELLE "KIRCHE FINDET
STADT", BERLIN.

Rahmenbedingungen für soziale Quartiersentwicklung im Wandel

Die demografische Entwicklung und die moderne arbeitsteilige Gesellschaft mit der Ausdifferenzierung der Lebensstile ziehen vielfältige Ansprüche und planerische Anforderungen an Flächennutzung, Mobilität und Versorgung nach sich. Das Stadtgefüge steht dabei vor neuen Herausforderungen, um ein Auseinanderdriften von Stadtgesellschaften zu vermeiden, das langfristig zu Abschottung, Ausgrenzung und sozial-räumlichen Disparitäten führen würde. Gesellschaftliche Teilhabe und sozialer Zusammenhalt in den Stadtteilen wie auch in zentralen Versorgungsbereichen werden unter anderem durch Familie, Nachbarschaft und soziale Netze, Bildung und Kultur, Gesundheitsförderung und Prävention sowie bezahlbares Wohnen und Leben bestimmt. Diese Handlungsfelder einer ressortübergreifenden Stadtpolitik sollten in einer integrierten Stadtentwicklungsstrategie zunehmend Berücksichtigung finden. Alleine können diese Herausforderungen nicht mehr angegangen werden. Viele unterschiedliche Akteure sind gefragt, auf Augenhöhe miteinander zu agieren.

Kirche findet Stadt – unter diesem plakativen Titel entwickeln Kirchengemeinden, kirchliche Träger und Wohlfahrtsverbände mit Akteuren der Stadtentwicklungspolitik neue Ansätze der Kooperation. Seit 2011 sammelt und vernetzt die innovative Plattform mit Förderung der Nationalen Stadtentwicklungspolitik in einer exemplarischen ökumenischen Partnerschaft gute Beispiele aus Region, Stadt, Gemeinde, Stadtteil, die sich mit der Zukunftsfähigkeit des sozialen Handelns im Nahraum befassen.

Teilhabeorientierung, die Bekämpfung der Folgen von Armut und Ausgrenzung und die nachhaltige Gewähr eines sozialen Profils im (benachteiligten) Quartier

gehören zu den Leitlinien kirchlich-verbandlichen Handelns. Integrierte Stadtentwicklungsplanung trifft hier auf einen lokal verankerten Partner für die Schaffung besserer Lebensbedingungen, der mit Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen verlässliche Orte der Identifikation und Teilhabe bereitstellt. Kirchliche Gemeinden und Initiativen, kirchlich-verbandliche Träger von sozialen Diensten und Infrastruktureinrichtungen der sozialen Daseinsvorsorge (Kitas, Familienbildungsstätten, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, für Senioren oder Handlungsfelder städtischer Armut, Gesundheitsförderung und Prävention) wirken mit neuen umfassenden Konzepten und der Öffnung und Umnutzung von Kirchengebäuden und Zentren bei der nachhaltigen Stabilisierung und Gestaltung von Quartieren mit. Dies sind Aktivitäten, die eine hohe Anschlussfähigkeit an fachübergreifende und ressourcenbündelnde Handlungsprinzipien der integrierten Stadtentwicklung haben.

„Erfahrungsräume“ für stabilisierende soziale Quartiers- und Stadtentwicklung

In den Wohlfahrtsverbänden findet derzeit ein Umdenken statt, das mit den Konzepten „Gemeinwesen-diakonie“ und „Sozialraumorientierung der Caritasarbeit“ die Öffnung des kirchlich-verbandlichen Engagements in das Gemeinwesen, den Nahraum stärker in den Mittelpunkt rückt. Es entstehen neue Koordinaten für die soziale Daseinsvorsorge, die als Querschnittsthema zunehmend Kommunikationsstrukturen für die Vermittlung benötigen. Mit der Erprobung neuer Kooperationsformen sollen bewährte Arbeitsprinzipien und fachliche Professionalität für neue Zusammenhänge und Allianzen gewonnen werden. So entwickeln sich „Erfahrungsräume“ vor Ort, die für die weitere Überzeugungsarbeit, auch gegenüber erforderlichen Innovationen im institutionellen Rahmen, notwendig sind.

Die folgenden Beispiele geben einen Einblick in die entstehenden „Erfahrungsräume“. Es sind nicht nur „glückliche Fügungen“, die zum Gelingen führen; eine starke Motivation aller Beteiligten, sich auf Neues einzulassen und disziplinäre Grenzen und Widerstände zu überwinden, ist notwendig. Um „die Kirchengemeinde in der Bürgergemeinde“ zu verankern, werden beispielsweise neue interkulturelle Trägermodelle erprobt: Das macht die Einschätzung von Pfarrer Holger Nollmann zum Umbau und der Umnutzung der Friedenskirche im Bochumer Westend deutlich; dort entsteht mit Stadtumbau-Mitteln zur sozialen Verstetigung eines städtebaulichen Erneuerungsprozesses ein modellhaftes interkulturelles Stadtteilzentrum in gemeinsamer Trägerschaft der Ev. Kirchengemeinde Bochum und des Vereins für Migrationsarbeit IFAK e. V. „Kirche in unserem Verständnis von Sozialraumorientierung dient heute nicht der Befriedigung der ‚Vereinsmitglieder‘, sondern der Verbesserung der Lebensqualität und der Teilhabechancen aller Menschen im Quartier – egal welcher Konfession. Somit werden auch der Anbau der Begegnungsstätte und die neue Kita eine ‚Kirche für alle sein.‘“ (MBWSV NRW, Stadtentwicklungsbericht 2013, Düsseldorf 2014, 53).

»KIRCHLICH-VERBANDLICHE EINRICHTUNGEN ALS VERTRETER EINER TRADITIONELL SUBJEKT- ODER FALLBEZOGENEN SICHT UND STADTENTWICKLER SOWIE PLANER, DIE EHER VOM RAUMBEZUG AUSGEHEND AGIEREN, IDENTIFIZIEREN EINE GEMEINSAME KLAMMER, UM QUARTIERS-EFFEKTE ZU ERZIELEN.«



GUTE PRAXIS VOR ORT ALS ERFAHRUNGSRÄUME FÜR NOTWENDIGE INNOVATION

- **Neue Kooperationsformen** zwischen Verbänden und Kirchengemeinden erproben
- **Kirchlich-verbandliche Liegenschaften** öffnen bzw. umnutzen
- **Stabilisierende Stadt- und Quartiersentwicklung** als Handlungsfeld sozialer Akteure im beruflichen wie ehrenamtlichen Bereich identifizieren
- **Aktivitäten und Ressourcen** bündeln und Verbundstrukturen schaffen
- **Vom Denken** in Fürsorgekategorien und "Versorgungsketten" hin zu Sozialraumorientierung und selbstbestimmter Teilhabe gelangen
- **(Sozial-)Planung**, integrierte Entwicklungskonzepte, lokale Aktionspläne abstimmen
- **Gemeinwohl**, Inklusion und Daseinsvorsorge als Querschnittsfelder und Daueraufgabe einer integrierten Stadtentwicklung einbringen

Handlungsempfehlungen

Kirchen(gemeinde) als Teil der Bürgergemeinde

- Kirche als Teil des lokalen Gemeinwesens verstehen
- Vielfalt kirchlicher „Kraftfelder“ erkennen und kirchlich-verbandliche Zusammenarbeit stärken
- Kirche im Gemeinwesen als zivilgesellschaftliche Basisstruktur wahrnehmen
- Subsidiarität leben und Strukturen für zivilgesellschaftliches Handeln sichern

Strategische Verantwortungsgemeinschaften für das Gemeinwesen

- Das Gemeinwesen partnerschaftlich mit anderen gestalten
- Kooperationen mit (lokalen) Partnern suchen und zur Koproduktion von Gemeinwohl ausbauen
- Lokale Netzwerke zu verbindlichen Entwicklungspartnerschaften weiterentwickeln und nachhaltige Strukturen schaffen

Mitgestaltung und Nachhaltigkeit lokaler Entwicklungsprozesse

- Integrierte Handlungskonzepte und lokale Aktionspläne in sektor- und themenübergreifender Partnerschaft erarbeiten und umsetzen
- Lokales „Schnittstellenmanagement“ als intermediäre Instanz vor Ort installieren
- Sozialraumbezogene Budgets bzw. Verfügungsfonds aufbauen



finanzieller und immaterieller Ressourcen unterschiedlichster Art und Reichweite ist eine institutionelle Innovation, die sich auch in der Umsetzung der Prinzipien integrierter Stadtentwicklung als komplex erweist. Für die Identifizierung dieser Schnittstellen braucht es weitere beharrliche Überzeugungsarbeit, Capacity Building bei allen Beteiligten sowie Gelegenheiten zum Erproben in der Praxis vor Ort: „Erleichtern und ermöglichen, nicht erzwingen“.

Michael von der Mühlen, damals Stadtbaurat in Gelsenkirchen, sprach von der Notwendigkeit eines „Experimentierfeldes“, um in „Suchräumen“ herauszufinden, wie neue Allianzen in der Stadtentwicklung unter den spezifischen örtlichen Rahmenbedingungen geschmiedet werden können und wie diese insgesamt dazu beitragen können, dass sich gerade auch schwierige Stadtteile stabilisieren lassen (MBWSV NRW et al. (Hg.): Kirche als Akteur in der Stadt- und Quartiersentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Potenziale und Strategien für zukunftsfähige Quartiere. Düsseldorf, 2014).

Die Instrumente und Programme der Städtebauförderung sollten dabei zukünftig noch passgenauer entwickelt werden. Den Kommunen stellt sich zunehmend die Aufgabe, integrierte Handlungsstrategien und die Etablierung von „Querdenkern“ und Quartiersmanagement nach sozialräumlichen Prinzipien als ein Instrument der ressortübergreifenden Zusammenarbeit und zur Entwicklung gemeinsamer lokaler Entwicklungskonzepte zu begreifen und entsprechend zu fördern.

KIRCHE FINDET STADT

... setzt sich in einem innovativen ökumenischen Kooperationsverbund für eine partnerschaftliche präventive Arbeit in den Stadtquartieren ein. Partner sind: Diakonie Deutschland – Ev. Bundesverband und Deutscher Caritasverband zusammen mit Kirchenamt der Ev. Kirche in Deutschland und Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. An Referenzstandorten mit kirchlichen Initiativen in ganz Deutschland wird aufgezeigt, wie Stadtteilentwicklung durch das Engagement der Kirchen unterstützt wird. Es ist ein Experimentierfeld für neue Allianzen in der stabilisierenden Stadtentwicklung und unterstützt den Austausch zwischen den verschiedenen Umsetzungsebenen.

Kirche findet Stadt - Transferstelle

location³ - Wissenstransfer
Binger Straße 23
14197 Berlin

TEL: 030 39742603
MAIL: potz@location3.de
WEB: www.kirche-findet-stadt.de